

## Predigt 2. SO im JK B Joh 1,35-42

Liebe Mitchristen,

es sind nicht wenige, die sich in Coronazeiten daran gemacht haben, die Zeit zu nutzen, und die eigenen Wohnung oder das Haus auf Vordermann zu bringen, zu sanieren und zu reparieren, ja manchmal sogar eine ganz neue Inneneinrichtung zu gestalten. So mancher war sein eigener Innenarchitekt, und hat überlegt, wie er die eigenen vier Wände schöner gestalten kann. Gerade wenn sich die eigene Bewegungsfreiheit derart auf die eigene Wohnung reduziert und konzentriert, will man es sich doch auf jeden Fall schön drin machen, um sich wohlfühlen zu können. Wir erinnern uns, welche guten Umsatz Hobby- und Freizeitmärkte gemacht haben, als alle anderen Geschäfte schon zu hatten. Und wir haben auch noch den Aufschrei im Ohr, als auch sie im jetzigen Lockdown schließen mussten. Die Gestalt der eigenen vier Wände als privaten Rückzugsort hat wesentlichen Anteil daran, ob wir uns wohlfühlen oder eben nicht, und uns die Decke auf den Kopf fällt. Das zuhause eines Menschen erzählt mir viele Geschichten: die Art der Einrichtung und Möbel, der Bilder an den Wänden, das Regal der Bücher oder der CD's legen einen bestimmten Geschmack frei und erzählen manchmal mehr über einen Menschen, als ihm vielleicht selbst im Wort über die Lippen kommt. Die Inneneinrichtung einer Wohnung schließt - etwas mit Vorsicht formuliert - nicht selten Menschen auf - was sie denken, wie sie empfinden, was ihnen wichtig ist. Wohnungen können helfen, den, den man aufsucht, besser zu verstehen. Der Evangelist Johannes schildert im heutigen Evangelium fast einer Wohnungsbesichtigung gleich, die Anfänge der frühen Jesusbewegung. „*Und sie sahen, wo er wohnte....!*“ heißt es da.

Die beiden Johannesjünger hatten sich, angeregt durch das Wort Johannes des Täufers: *Seht das Lamm Gottes* – aber auch vielleicht neugierig geworden durch all das, was sie mit diesem Jesus schon bei seiner Taufe am Jordan erlebt hatten – hinter Jesus her gemacht, waren ihm still und klammheimlich gefolgt. Aber Jesus spürt, dass ihm

da zwei auf den Fersen sind, er bleibt stehen, dreht sich um und spricht sie an: *Was sucht Ihr?* Diese Frage ist im Johannesevangelium das erste, was Jesus überhaupt sagt, und darum kommt ihr eine besondere Bedeutung zu. *Was sucht Ihr?* Hier spricht Jesus selbst eine Grundwahrheit eines jeden Menschen an: er ist ein Suchender! Die Hl. Drei Könige haben uns vor kurzem daran erinnert als Gottsucher par excellence. Und im Umdrehen, in seinem Stehenbleiben, lädt Jesus die Beiden ein, sich einzugestehen, warum sie sich eigentlich hinter ihm her gemacht haben, welche Sehnsucht sie treibt: es ist die umfassende Suche nach Heil, nach Glück, nach Liebe, nach Sinn, am Ende die Suche nach Gott. Man kann nicht einfach mal so unverbindlich hinter Jesus hergehen. Wir werden von ihm zur Rede gestellt. Der Glaube fängt damit an, im Alltagsgetriebe anzuhalten, innezuhalten, sich einzugestehen, dass es dieses Sehnsucht, diese Suche nach der Antwort auf das Woher, Wohin und Wofür des Lebens wirklich gibt, und dass es nichts nützt, sie kurzfristig zu verdrängen, oder sich mit billigen Antworten abspeisen zu lassen. Meines Erachtens hat die Coronakrise diese Grundsatzfrage im Leben vieler Menschen, die sehr verunsichert sind, wieder neu aufgeworfen. *Was sucht ihr?* Die Antwort der Jünger ist wiederum eine mehrdeutige Frage, die nur auf den ersten Blick als Verlegenheitsfrage erscheint: *Meister, wo wohnst Du?* Das ist nicht die oberflächliche Frage nach der postalischen Adresse, sondern sie geht tiefer. Richtiger übersetzt heißt sie: *Meister, wo bleibst Du?* Wo ist Deine Bleibe? Was, wer ist der eigentliche Grund, das Fundament deines Lebens, woher holst Du Dir deine Kraft, wo sind Deine Wurzeln, wo ist Deine Heimat? Aus welchen Quellen lebst Du?

Die Antwort auf diese Frage lässt sich nicht in ein paar Wörter fassen, sondern ist eine Einladung Jesu, mit ihm auf dem Weg zu bleiben, einfach mit zu gehen: *Kommt, und ihr werdet sehen!* Er hält keinen Lehrvortrag, keine fromme Rede, sondern es heißt einfach, dass die Jünger der Einladung Jesu folgen, ihre Erfahrungen mit ihm machen, und bei ihm bleiben. Nur so erfahren die Jünger, wer dieser Jesus wirklich ist, in der Weggemeinschaft mit ihm. Darum nannte man zurecht die ersten Christen ja auch „Anhänger des neuen Weges“. Jesus kennen lernen geht nicht theoretisch, sondern nur ganz

praktisch, indem man auf sein Wort hin mit ihm sein Leben teilt. Der Evangelist sagt uns leider nicht, was sie damals erfahren und erlebt haben, aber es muss so bewegend gewesen sein und entscheidend, dass sie im nach hinein noch genau sagen können, wann es war: *Sie blieben jenen Tag bei ihm. Es war um die 10. Stunde.* Auf jeden Fall ist das, was sie erleben so durchschlagend, dass sie es zusammenfassen mit den Worten: *Wir haben den Messias gefunden!* Und dass übertrifft wohl alle Erwartungen.

Die Begegnung mit Jesus bleibt nicht ohne Folgen. Einer Kettenreaktion gleich heißt es danach: *Andreas traf Petrus* – aber es ist nicht ein rein zufälliges Zusammentreffen – da steht wortwörtlich: *er fand Petrus* – Andreas hat ihn also gezielt gesucht – um zu berichten: wir haben den Messias gefunden – und führte ihn zu Jesus. Offenbar scheint es so zu sein, dass der Mensch, der zu Gott findet, zugleich einen ganz neue Möglichkeit entdeckt, zum Nächsten zu finden. Charakterisiert uns das als Christen genügend, dass wir besonders zugänglich sind für den Nächsten?

Ich würde mir für uns wünschen, dass wir uns in unseren Gemeinden verstehen als eine Gemeinschaft von Gottsuchern, die keine geschlossene Gesellschaft ist, sondern offen für alle, die in irgend einer Weise auf der Suche sind nach dem *mehr* des Lebens, nach der Antwort auf das Woher, Wohin und Wofür? Das wir offen sind für alle unbequemen Fragensteller, die uns anhalten und innehalten lassen, und uns gerade darin helfen, den Glauben an Gott zu vertiefen. Ich würde mir wünschen, dass wir uns von Jesus selbst auf den Zahn fühlen lassen, wenn er uns fragt: was suchst Du persönlich eigentlich bei mir? Was bedeute ich Dir? Ich würde mir wünschen, dass wir in unseren Gottesdiensten auch ein Stück des „Bleibens“ in Gott verkosten würden, und wir erfahren, wie gut es tut, bei ihm zu sein und zu bleiben in Gebet und Liturgie. *Und sie blieben jenen Tag bei ihm.* *Bleiben* ist im Johannesevangelium ein ganz gewichtiges Wort. Im Bildwort vom Weinstock kommt es alleine 9-mal vor. *Wer in mir bleibt, der bringt reiche Frucht. Bleibt in meiner Liebe!* In Jesus bleiben, mit ihm verbunden bleiben, heißt eine unendliche Quelle der Kraft und Inspiration gefunden zu haben. Bei Jesus bleiben heißt, in allem auf und ab des Lebens, in aller Wechselhaftigkeit des Lebens, wo nichts

mehr bleibt, wie es ist, einen Anker gefunden zu haben, auf den ich mich immer verlassen kann, wirklich einen Ort, wo ich zu Hause bin, Geborgenheit und Frieden erfahren. Wer auf diesen Jesus vertraut, der darf darauf hoffen, dass, wenn hier auf Erden alle Zelte endgültig abgebrochen werden, eine ewige Bleibe im Himmel auf ihn wartet. Ich würde uns wünschen, dass wir als Christen unserer Zeit auch dran bleiben an den Fragen, die die Menschen heute stellen, an den Sorgen, die sie bewegen. Ich wünsche mir, dass, so schwierig es momentan auch ist, wir Christen zusammenbleiben und in aller Verschiedenheit gemeinsam einen Weg in die Zukunft suchen und finden. Dass die Gläubigen der Kirche nicht den Rücken kehren, sondern sich ein Herz fassen können, und ver-suchen zu bleiben. Und als letztes legt uns das Evangelium nahe, nicht zu vergessen, dass sich der Glaube zuerst und vor allem durch die persönliche Ansprache und Kontaktaufnahme vermittelt und weiterschenkt. Andreas *findet* Simon. Glaube kommt vom Weitersagen! Vom Weiterleben! Vom Weiterlieben! So wichtig eine funktionierende Öffentlichkeitsarbeit auch ist, Flyer und Internetauftritt. Es braucht lebendige Menschen, die einfach von dem erzählen, was sie auf ihrem Weg mit Jesus erlebt haben – die dies ansteckend und glaubwürdig in Freude bezeugen: *Wir haben den Messias gefunden.*

Dabei nützt es nichts, immer nur zu hören, was andere im Glauben erfahren haben; jeder von uns muss sich selbst mit all seiner Sehnsucht hinter diesem Jesus her machen, aufbrechen. Dann wird sich Jesus auch ihm heilsam zuwenden und ihm seine Wohnung zeigen. Wer glaubt, kann in IHM auf ewig zu Hause sein! Martin Buber hat einmal gesagt: *Gott wohnt da, wo man ihn einlässt.* Bitten wir ihn, in seinem Wort und in seinem Sakrament selber Wohnung zu nehmen in unseren Gedanken und Herzen. Und vertrauen wir darauf, dass es stimmt, was Jörg Zink einmal auf die Frage, was am Ende wohl überhaupt bleibt, postuliert hat: *Was bleibt, stiften die Liebenden!*

Bernd Kemmerling, Pfr.